

Ameer* am Checkpoint



Ameer bei seiner frühmorgendlichen Arbeit am Checkpoint ©EAPPI

Ameer ist viel länger und öfter als wir am engen Checkpoint 300 in Bethlehem anwesend. Wenn wir morgens um 4 Uhr erscheinen, ist er oft schon dort. Er hat sich am Ende des Betonganges einen Hochstuhl gebastelt, den er ankettet, damit er ihn täglich wiederfindet. Dort sitzt er oft stundenlang und lässt die Tausenden vorbeiziehen, die nach Israel übergehen, um – meist auf den Baustellen – Geld zu verdienen, da es auf palästinensischer Seite zu wenig Arbeit gibt. Ameer verkauft mit großer Geschicklichkeit beim Geldwechseln seine fünf verschiedenen Telefonkarten durch das Gitter an die durchgehenden und manchmal regelrecht durchschiebenden Palästinenser. Sie müssen jeden Tag demütigendes Warten, Kontrolliert-werden, zeitweiliges Schließen der klappernden Drehkreuze und entwürdigende Kontrollen durchlaufen und erdulden dies zumeist mit großer Langmut. Selbst

junge Männer, die sich auf der Ebene der Gitter an der Schlange vorbeihangeln, um etwas schneller durchzukommen, werden von ihren Kollegen locker akzeptiert, wenn sie vorn wieder herunterkommen und sich einreihen. Nachher sieht man sie manchmal auf der anderen Seite der Kontrollen routiniert -schnell oder auch mühsam- ihre Gürtel wieder durch die Hosenschlaufen ziehen.

Ich frage Ameer, was das gerade und vorher schon zweimal - in der gedrängten Masse zu hörende Wort eines Einzelnen und das folgende Raunen von Hunderten bedeutet habe: Einer hat gerufen: Allah u Akbar (Gott ist groß) und so viele hatten halb murmelnd, halb rufend diesen Ruf wiederholt. Ich denke mir: Das ist für viele, die hier das Morgengebet verrichten, ein kollektives betendes Stöhnen über die Verhältnisse. Dieses Stöhnen und antwortende zustimmende Raunen auf den Ruf „Gott ist groß“ hilft über die mühselige Gegenwart hinweg. Es ist keine Vertröstung, sondern Stärkung im dauerhaften Widerstehen und Hoffen.



Bethlehem Checkpoint 300 passieren jeden Morgen etwa 6000 Menschen ©EAPPI

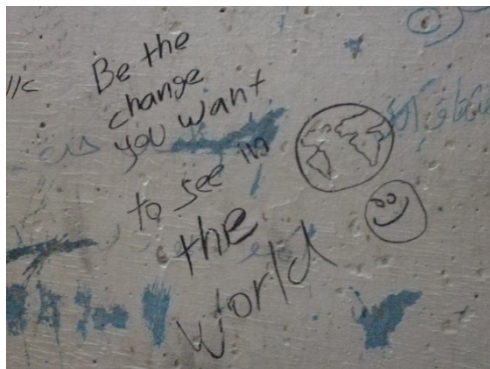
Auch Ameer träumt von besseren Zeiten; er hat so manches Wort an die Wände geschrieben, das sich auf Gandhi oder andere Vorbilder bezieht; er träumt auch, über mich

an ein neues Auto aus Deutschland zu kommen; manchmal träumt er sich weg, glaube ich. Und nach einem solchen Tagtraum kritzelt er Visionen an die Wand. Die meisten dort sind erklärtermaßen von ihm.



„Be the change you want to see in the world“,
darüber sein Name: Ameer ©EAPPI

Hier wo man allein durch die Prozeduren gedemütigt wird. Auch ich muss oft 2-3mal durch das Drehkreuz und den Metalldetektor, weil er nicht aufhört zu piepsen wegen meiner künstlichen Hüften.



©EAPPI

„Be the change you want to see in the world.“
Smiley. Darüber sein Name AMEER. Hier ist auch noch die Weltkugel sichtbar, die er dazu gemalt hat. Ameer erzählt mir, dass er noch nie am Mittelmeer war. Es bleibt ihm sinniger Weise nur das Tote Meer.

Nicht die Terroristen ohne Glauben haben diesen Ruf erfunden; an Orten wie hier oder von den vielen Muezzin-Rufen haben sie ihn gelernt, und grausam kopiert.

Den gewaltfreien Widerstand vermutet man vielleicht nicht an einem Ort wie diesem, Checkpoint 300 in Bethlehem. Aber wie an vielen anderen Stellen habe ich ihn auch hier gefunden, eine Art „passiven Widerstand in Langfristsperspektive“. Für mich bleibt diese Standhaftigkeit ebenso beeindruckend in Erinnerung wie die immer wieder erfahrene großzügige Gastfreundschaft.

* gesprochen Amir

Reinhard, September 2017

Ich nehme für pax christi – Deutsche Sektion am Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) des Ökumenischen Rates der Kirchen teil. Dieser Bericht gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von pax christi – Deutsche Sektion oder des Ökumenischen Rates der Kirchen sind. Wenn die hier enthaltenen Informationen veröffentlicht werden sollen (einschließlich Veröffentlichungen auf einer Webseite), fragen Sie bitte zunächst bei mir um Erlaubnis.